

Niklaus von Flüe, Heiliger und Sentinelle

Autor(en): **Fuhrer, Hans Rudolf**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische
Militärzeitschrift**

Band (Jahr): **186 (2020)**

Heft 10

PDF erstellt am: **18.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-905658>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Niklaus von Flüe, Heiliger und Sentinelle

Bruder Klaus (1417–1487) ist Schutzpatron der Schweiz. Er wurde 1947 heiliggesprochen, geniesst aber bereits seit seinem Tod eine grosse Verehrung. Sein Wandel vom Bergbauer zum Einsiedler ist verbunden mit einer der grössten Krisen der Eidgenossenschaft. Es ist verständlich, dass Denis de Rougemont 1938 die Lebensgeschichte des friedensbringenden und weitsichtigen Einsiedlers als Botschaft für die verunsicherten Schweizer für die «Landi 1939» durch Arthur Honegger vertonen liess. Die Legende ist noch heute von ungebrochener Aussagekraft.

Hans Rudolf Fuhrer

Als Lehrer und Militärgeschichtler begleitet mich Bruder Klaus seit Jahrzehnten. *Zum Ersten* ist es die umfangreiche Literatur: vom imposanten Quellenwerk von Robert Durrer 1917 über das feine Lebensbild von Hans Ulrich Jäger (Politik aus der Stille 1980) bis hin zu den historischen Studien zum Stanser Verkommnis vom Dezember 1481.

Unvergesslich ist mir *zum Zweiten* die historische Exkursion mit einer 2. Sekundarklasse. Es war drückend heiss auf der Wanderung von Stans in den Ranft. Eines der Mädchen stöhnte unüberhörbar beim Schlussanstieg nach Flüeli: «Ich find das völlig gschtört, eine go bsueche, wo me weiss, dass er nid dihei isch.»

Zum Dritten sind es verschiedene Besuche im Ranft, in Sachseln, im Bundesbriefmuseum in Schwyz mit dem Bild von Maurice Barraud, aber auch im Museum Altes Zeughaus in Solothurn. Dort sagte mir einmal die Kuratorin zum grossen Standbild «Niklaus an der Tagsatzung zu Stans»: «Me wüessed, dass das nid stimmt, aber es isch es guets Bild.»

Zum Vierten ist es der Kauf des Gebet- und Fastentuches in Originalgrösse in den 1950er Jahren, das mich in seiner mystischen Aussage faszinierte. Dazu gehört das Gebet, das Bruder Klaus zugeschrieben wird:

Mein Herr und mein Gott, nimm alles mir, was mich hindert zu dir.

Mein Herr und mein Gott, gib alles mir, was mich führet zu dir.

Mein Herr und mein Gott, nimm mich mir und gib mich ganz zu eigen Dir.

Zum Fünften ist es die Erinnerung an ein Referat im Fricktal. Beim nachfolgenden Abendtrunk sass ein «Wasserschmöcker» am Tisch und erzählte uns, er habe

mit eigenen Augen in der Nacht vom 13./14. Mai 1940 um 21.30 Uhr eine Hand am Himmel gesehen, welche gegen Deutschland wehrte. Diese Hand wurde Niklaus von Flüe zugewiesen und ist als «Wunder von Waldenburg» in die Geschichte eingegangen.

Zum Sechsten sind es die Besuche der Verteidigung der Päpstlichen Schweizergarde am «Sacco di Roma». Bruder Klaus wurde jeweils als Schutzheiliger der Garde vom Kaplan angerufen.

**«Hütet euch, Eidgenossen,
vor Zwietracht!
Gebt keinen Raum dem Neid,
dem Hass, der Missgunst,
der Parteiung:
sonst ist es aus mit eurem
Regiment.»**

Die siebte Begegnung war letzten Herbst als Chorsänger. Wir probten das selten gesungene Werk von Arthur Honegger «Légende dramatique Nicolas de Flue» nach einem Text von Denis de Rougemont, dem Neuenburger politischen Philosophen und Literaten.

Dieses Werk möchte ich nun vorstellen. Es wird nicht «hard core Militärgeschichte» sein. Der Blick über den militärischen Tellerrand soll jedoch eine ganzheitliche Begegnung mit Bruder Klaus ermöglichen.

Ein Oratorium besonderer Art

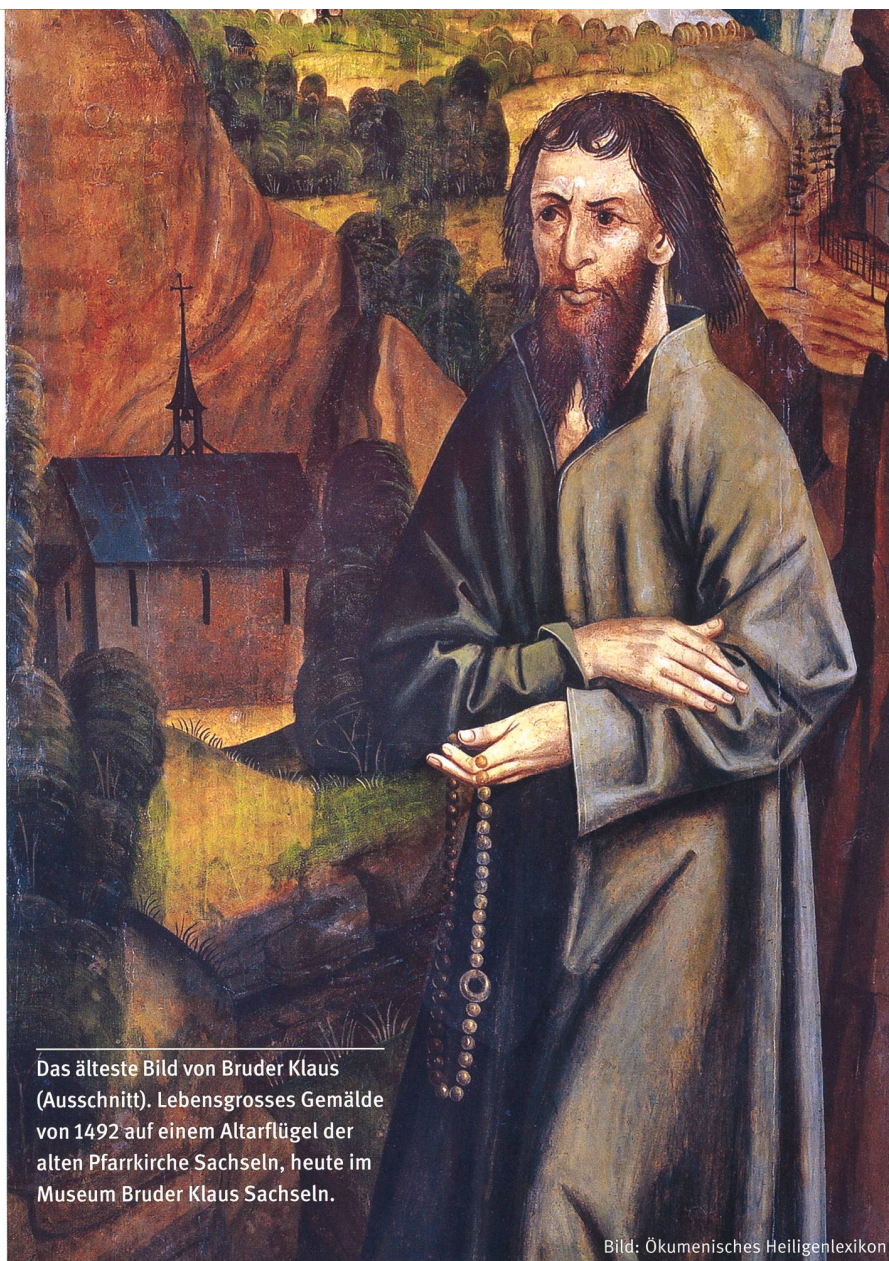
Für die Neuenburger Tage an der Landesausstellung in Zürich 1939 («Landi») bestellte das Institut neuchâtelois bei Arthur Honegger ein passendes Orchesterwerk. Ende Oktober 1938 wurde das vorgelegte Projekt vom Auftraggeber akzeptiert, jedoch verzögerte der Krieg die Vollendung, so dass das Werk erst am 31. Mai 1941 in Neuenburg uraufgeführt werden konnte.

Denis de Rougemont erzählt das Leben des Eremiten Nikolaus von Flüe und seinen Kampf für den inneren Frieden und den Widerstand gegen fremde Drohungen und Verlockungen. Zersetzende Kräfte von innen und bedrohliche Kräfte von aussen bedrohten in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts die Existenz des fragilen Bundes, wie auch 1938.

Der erste Akt

führt uns direkt hinein in den grossen Streit von 1481. Der Streit um die Burgunderbeute, der Stadt-Land-Konflikt, die umstrittene Aufnahme von Solothurn und Freiburg in den Bund haben die Eidgenossen vor existenzielle Probleme gestellt. Zu Weihnachten sind die Gräben unüberbrückbar geworden. Die Reisesäcke der Tagsatzungsabgeordneten sind bereits gepackt. Der Krieg sollte entscheiden. *Tous crient: de l'or, la guerre.*

In diese Lage hinein spricht der zu Hilfe gerufene Einsiedler aus dem Ranft bei Flüeli vermittelnde Worte, die wir im Wortlaut nicht kennen. Sie ermöglichen eine einvernehmliche Lösung: unter anderem Teilung der beweglichen Beute nach Köpfen und der unbeweglichen Beute nach Orten; Aufnahme der beiden Städte mit minderen Rechten, aber gleichen Pflichten; Auflösung der beiden Sonderbünde (Sonderbündnis der fünf Länder-Orte mit dem Bischof von Konstanz/Burgrecht der fünf Städte Bern, Zürich, Luzern, Solothurn und Freiburg).



Das älteste Bild von Bruder Klaus (Ausschnitt). Lebensgrosses Gemälde von 1492 auf einem Altarflügel der alten Pfarrkirche Sachseln, heute im Museum Bruder Klaus Sachseln.

Bild: Ökumenisches Heiligenlexikon

In wie weit das «Stanser Verkommnis» die direkte Folge des weisen Ratschlags ist, den Bruder Klausens Freund, Pfarrer Heini Im Grund, übermittlelt hat, ist umstritten. Für den fastenden Niklaus war im Winter der Weg nach Stans zu beschwerlich, so dass verschiedene Darstellungen, die ihn im Kreise der Tagsatzungsherren zeigen, historisch zwar nicht korrekt, aber als Bild eindrücklich sind.

Die Geschichte beginnt froh an einem Sommermorgen mit dem Lied der Kinder. In seinen zehn Kindern sieht Klaus seine eigene Jugendzeit gespiegelt. Er beginnt in seinem weltlichen Lebensbuch zu blättern. Er erinnert sich an sein strenges, aber beglückendes Tagwerk auf dem Hof. Er habe an militärischen Auszügen, jedoch ausschliesslich auf Befehl der Obrigkeit, teilgenommen, «doch schätzte er das Kriegshandwerk nicht», lesen wir in der freien katholischen Enzyklopädie. Im Krieg gegen Zürich 1440/41, habe er statt zu kämpfen sich lieber zum Gebet in die Büsche geschlagen, so heisst es im Öku-

menischen Heiligenlexikon. Er erinnert sich an den Zug zur Eroberung des Thurgau 1460, an dem er in einer Führerposition beteiligt war. Durch seinen Befehl wurde gemäss der Überlieferung das Kloster Katharinenthal bei Diessenhofen nicht gebrandschatzt (im Text wird jedoch gegen seinen Befehl das Kloster verbrannt). Ein Kruzifix hat zu Klaus gesprochen und ihn geheissen, das Unglück zu vermeiden. Beide Versionen sind quellenmässig nicht zweifelsfrei belegt.

Er führte bis etwa 1467 ein Doppelleben, ein weltliches und ein mystisch-religiöses. Seinen spirituellen Weg ging er weitgehend im Geheimen. Wie der Heilige Antonius auf dem Isenheimer Altar von Matthias Grünewald wird Klaus von bösen Mächten geplagt. Einmal gelingt es den Dämonen, ihn den Abhang hinunter in die Dornbüsche zu werfen.

Das Leben als erfolgreicher Bauer und von seiner Ehefrau Dorothea bedingungslos unterstützter Ehemann, Vater, Richter und Politiker befriedigte ihn mit

50 Jahren nicht mehr. Der Text weiss den Grund: *J'ai vu dans notre cité la violence et l'iniquité.*

Klaus sucht Sinn und Erfüllung in der Einsamkeit. Dort erhofft er – wie Wüstenväter des frühen Christentums oder die Eremiten im Elsass im 15. Jahrhundert – durch Askese bereits im Diesseits die Vereinigung mit dem Göttlichen zu erreichen. Das Volk klagt: *Il s'en va, le meilleur d'entre nous s'en va.*

Und die Familie, Dorothea und die Kinder? Das Jüngste ist 16 Monate alt. Dorothea muss das Opfer bringen, um Tausende vom Tod im Krieg zu bewahren. *Je ne suis rien, dit la femme, je l'aime. Oh! que je ne sois plus sur ton chemin! Le Seigneur me l'avait donné, le Seigneur le reprend. Que le nom du Seigneur soit béni! Elle est rentrée dans l'ombre où dorment les enfants.*

Über dieses Rollenverständnis wurde und wird noch engagiert gestritten. Papst Johannes Paul II. hat Dorothea am 14. Juni 1984 in Sachseln «heiligmässig» bezeichnet und gesagt: «Dank Deiner gütigen Vorsehung fand Bruder Klaus in Dorothea eine verständige Gattin, die mit ihm um die Kraft gerungen und gebetet hat, Deinem göttlichen Willen zu gehorchen. Du hast Dorothea berufen, anstelle ihres Gatten die Verantwortung für Familie, Haus und Hof zu übernehmen, damit der Weg des Heiligen frei werde für das Leben im Ranft, frei für das Gebet, frei für seinen Auftrag, Frieden zu stiften.»

Der überzeugte Calvinist de Rougeмонт versteht das Problem als Prädestination: *Dorothée, Dorothée, o femme prédestinée, par toi seule sacrifiée. Mille et mille seront sauvés. Dure peine, voix cruelle, de Toi seule vient la paix. La récompense éternelle de ton bonheur immolé.*

Der zweite Akt spielt in Ranft

Am 16. Oktober 1467 (Gallustag) verlässt Klaus seine Familie in der Absicht, als Pilger zu wallfahren – im Einverständnis seiner Frau, die ihm eine solche Pilgerfahrt nicht abschlagen kann. Er geht nach geordneter Übergabe des Hofes an die beiden ältesten Söhne, wie wohlwollende Biographen betonen. Visionen gebieten ihm in Liestal umzukehren. Er findet Ruhe im Ranft, wenige Minuten vom ehemaligen Wohnort entfernt. Freunde sollen ihm beim Bau einer Kapelle und der angebauten Klausen geholfen haben. Hier meditiert, betet und fastet Niklaus. Er flieht die Welt, aber die Welt kommt zu

Eremitenklaus im Flüeli-Ranft.

ihm. Der Konstanzer Weihbischof Thomas weiht die Kapelle am 27. April 1469 zu Ehren der Mutter Gottes, der Büsserin Maria Magdalena, des Heiligen Kreuzes und der Zehntausend Ritter. Der Zulauf zum weisen Ratgeber wird so gross, dass Wachen aufgestellt werden müssen. Die eidgenössischen Orte, aber auch Fürsten schicken ihre Boten zum Einsiedler. Das Fasten wird mehrmals überprüft und bestätigt.

De Rougemont beginnt mit dem Chor der Pilger, die von tiefem Erlösungsglauben durch den Tod am Kreuz getragen sind. Der Morgenstern verheisst den neuen Tag, aber warnt zugleich Niklaus, *Sentinelle, guetteur aux yeux fermés*, dass auf das Volk eine schwere Prüfung zukommt. Sie erscheint in der Person von Abgeordneten des Königs von Frankreich und von Sigismund von Österreich. Beide bieten ein Bündnis an. Starke Verbündete sind wichtig in unsicheren Zeiten. Die Versuchung ist gross. Aber Nikolaus sieht die Falle. Die beiden Fürsten wollen die Eidgenossen gegen Karl den Kühnen von Burgund aufhetzen. Dort winken süsser Wein und Tonnen von Gold. Nikolaus Warnung: *Confédérés! Confédérés! Réveillez-vous, n'écoutez pas le tentateur!* Der gewaltige Wind der Ebene, der Sturm des Krieges entführt seine Stimme. Das Volk wird uneinig. Schliesslich siegt die Kriegspartei. Doch der Sieg über die Burgunder trägt den Kern der Zwietracht in sich. Dieses Unglück hat der «Wächter mit den geschlossenen Augen» vorausgesehen.

Die Siege von Grandson, Murten und Nancy sind glänzend. Die verspotteten Söhne der Berge haben die militärische Elite Europas geschlagen. Karl der Kühne ist gefallen. Nur der Ring an seinem Finger hat ihn beim Aufräumen des eisigen Schlachtfeldes verraten. 15 Tagsatzungen bringen keine Lösung. Auch die letzte des Jahres 1481 in Stans ist erfolglos.

Nun greift de Rougemont zeitlich zurück. In der Gesellschaft vom torenchten Leben (*Compagnons de la Follevie*) haben sich vier Jahre vorher Urner und Schwyzer Kriegerleute, die nach dem Sieg der Eidgenossen in der Schlacht bei Nancy mit der Beuteverteilung unzufrieden



Bild: Magic Places

waren, getroffen. Sie beschliessen, sich ihre Beute in Genf selber zu holen. Ihrem Zug schliessen sich Teilnehmer aus anderen Schweizer Orten an. Die Stärke wird auf 1700 Mann geschätzt. Das Banner des Zuges zeigte auf blauem Grund einen wilden Eber und einen Streitkolben.

Durch Geld und sehr viel Wein kann der Zug am 4. März in Lausanne aufgehalten werden. Diese Szene belegt die Unruhe auch unter den Reisläufern, die ihren Marktwert nach den Siegen erkannt haben. Nicht zufällig wird im Verkommnistext ein weiteres Mal versucht, dieses freie Kriegertum zu verbieten und den Gebrauch der Waffen zum Monopol der Obrigkeit zu machen.

Die Polarität der Orte gipfelt in den Sätzen: *tout pour l'Etat, dit le parti des villes, chacun pour tous – Chacun pour soi, répondent les campagnes, l'Etat pour tous.*

Der Krieg wird unausweichlich. Heini Im Grund eilt in den Ranft, um Niklaus nach Stans zu bitten. Die Tagsatzungsherren würden auf ihn hören. Klaus sperrt; sein Gelübde der Einsamkeit binde ihn. Nur Gott könne ihm den Weg gestatten. Der Chor der Himmlischen erlaubt ihm den Eidbruch für das Überbringen der Friedensbotschaft. Er erweist sich für den Marsch als zu schwach und verrät dem Boten seinen Rat, der den Frieden bringen soll. Die Tagsatzungsherren sind bereit, noch einmal zusammenzutreten um zu hören, was Klaus rät. Der Rat des Einsiedlers ermöglicht die friedliche Konfliktlösung.

Die Botschaft de Rougemonts an seine Miteidgenossen war klar: Bruder Klaus soll auch in dieser gefährlichen Zeit der Bedrohung durch den Nationalsozialis-

mus der Eidgenossenschaft Hüter sein. *Toi seul par qui tous sont unis.*

Niklaus von Flüe war für ihn die nationale Identifikationsfigur, welche konfessions- und gesellschaftsübergreifend wirken sollte.

Wertung

Zusammenfassend und wertend können wir sagen, dass wir über die ersten 50 Jahre (1417 bis 1467) sehr wenig wissen. Eine kritische Frage sei hier erlaubt: Wie wurde Niklaus von Flüe – angesichts des angeblichen Verhaltens im Krieg – als Landammann vorgeschlagen, 1459 Rats Herr und Richter und 1460 Hauptmann?

Mehrfach beschrieben und gedeutet sind seine Visionen. Der Nachbar Erni Rohrer und Pfarrer Heini Im Grund haben von diesen Bildern bereits kurz nach dem Tod erzählt. Die Urteile füllen das ganze Meinungsspektrum. Während die einen sagen: «Da gibt es nichts zu deuten, nur zu staunen und zu bekennen, dass wir nicht alles wissen», sagen die anderen: «Der Klerus hat diese Visionen Klaus für das abergläubige Volk in den Mund gelegt, um den verehrten Seher zu legitimieren.»

Da sehr vieles unklar ist, wird meines Erachtens die historische Wirklichkeit mit Rückprojektionen gemischt. Das ist bei Heiligen nichts Ungewöhnliches. Medizinhistorisch ist das Verhalten von Bruder Klaus meines Wissens nicht untersucht, wie beispielsweise das Damaskus-Erlebnis des Apostels Paulus. Gerne würde ich diesem Verhalten – nur für mich persönlich – mit einem Neurologen nachgehen. Ich habe eine Vermutung.

Besser quellenmässig belegt sind die 20 Jahre als Eremit. In den ersten Jahren ist er jede Woche einmal nach Sarnen oder Kerns ins Hochamt gegangen. Später, als er einen eigenen Kaplan hatte, ging er nur noch einmal im Monat zur Beichte und Kommunion. Er soll jährlich drei Wallfahrten gemacht haben: 1) nach Luzern zur sogenannten «Romfahrt» (Prozession um die Museggmauer), 2) am 21. März zum Todestag von Benedikt von Nursia nach Engelberg, 3) zur Engelsfeier nach Einsiedeln. Die übrige Zeit verbrachte er mit Beten und Meditieren (Römische Canonisationsschrift). Das 19½-jährige «Wunderfasten» müssen wir wohl als unerklärbar stehen lassen. Die verschiedenen Überprüfungen stellten weder Betrug noch Dämonie fest. Unbestreitbar ist jedoch, dass der Rat des Heiligen nicht nur von einfachen Leuten der Gegend gesucht wurde, sondern auch von Vertretern der eidgenössischen Orte und von Gesandten fremder Fürsten und Reisenden. Das verschaffte ihm einen Wissensstand, der ihm eine «Politik aus der Stille» ermöglichte.

Ebenfalls und wie bei vielen religiösen Fragen ungenügend belegt, legte man

Bruder Klaus Sätze in den Mund wie die folgenden:

Hütet euch, Eidgenossen, vor Zwietracht! Gebt keinen Raum dem Neid, dem Hass, der Missgunst, der Parteiung: sonst ist es aus mit eurem Regiment.

Macht den Zaun des Landes nicht zu weit: so möget ihr in Ruhe und Frieden die harterkämpfte Freiheit wahren und geniessen. Mischt euch nicht in fremde Händel.

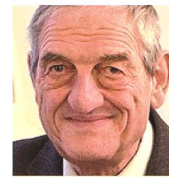
Mit fremden Sachen beladet euch nie ohne Not. Bleibt in den Fussstapfen der frommen Vordern. Was sie euch lehrten, haltet hoch in Ehren. Dann mag kein Sturmwind euch, noch Ungewitter, schaden, wie heftig sie auch kommen werden.

Haltet zusammen!

Diese Sätze hatten in den Monaten vor dem Zweiten Weltkrieg an Aktualität gewonnen und standen stellvertretend als Begründung der Neutralitätspolitik der Eidgenossenschaft. Nach der wunderbaren Verschönerung war es nur eine logische Folge, dass 300 Jahre nach der päpstlichen Erlaubnis zur liturgischen Verehrung Bruder Klaus am 15. Mai 1947 von Pius XII. heiliggesprochen wurde. Als Gedenktag

wurde der 25. September bestimmt, da der Todestag, der 21. März, durch Benedikt von Nursia bereits besetzt war.

Es wäre eine eidgenössische Vision, wenn nie mehr im «Basler Volksblatt» wie am 17. Mai 1940 stehen müsste, dass «oberhalb Waldenburg Richtung Fricktal bei hellem Mondschein eine grosse, silberhelle, deutlich gezeichnete, hagerre, knochige Hand, die Finger leicht gespreizt, flach anliegend und doch etwas gehoben» zu sehen gewesen sei, welche dem drohenden Unheil wehrte. Ebenso müsste es als unverdiente Gnade bezeichnet werden, wenn nie mehr ein Denis de Rougemont wie am 6. Juni 1940 sagen müsste: *Il faudra déclencher une action, dans tout le pays, pour la résistance à tout prix, avec le Gothard comme symbole et comme grand atout militaire.* ■



Oberst
Hans Rudolf Fuhrer
PD Dr. phil.
ehem. Dozent MILAK ETHZ
Privatdozent Uni Zürich
8706 Meilen

Panasonic BUSINESS

TOUGHBOOK

TEIL DES TEAMS

ZUVERLÄSSIGE RUGGEDIZED GERÄTE FÜR JEDEN EINSATZ

Gerade für militärische Anwender ist es wichtig, oft sogar missionskritisch, zuverlässige Technologie zu haben.

Vertrauen Sie auf TOUGHBOOK. Die robusten, mobilen Geräte werden nach strengsten Militärstandards getestet und von internationalen Verteidigungspartnern empfohlen.



Jetzt abrufbar über den Rahmenvertrag mit dem Schweizer Bund.

panasonic-defence.com/de Telefon: +41 41 203 2017

